

# Bauen für Bologna

**„Wir brauchen mehr Hörsäle, Seminarräume und Arbeitsplätze für das Selbststudium!“ Lang ist die Liste mit baulichen Veränderungswünschen, die im Zuge der Bologna-Reform derzeit an die Bauabteilungen der Hochschulen herangetragen wird. Nach wie vor ist unklar, welche baulichen Konsequenzen die Umstellung der Studiengänge nach sich zieht. Um diese Kernfrage drehen sich die Diskussionen auf dem diesjährigen Forum Hochschulbau.**

„Natürlich brauchen wir durch Bologna an unserer Universität auch mehr Räume. Aber wir sollten nicht nur diesen Weg allein gehen, sondern auch die bestehenden umgestalten. Darauf müssen wir mehr Kreativität verwenden.“ So wie Dr. Martin Mehrstens von der Universität Bremen sehen sich mehrere Teilnehmende am Forum Hochschulbau in einem Dilemma: Bologna schafft bei Studierenden, Lehrenden und Forschenden auch bauliche Bedürfnisse, mit denen die Bauabteilungen tagtäglich konfrontiert werden. Baumaßnahmen jedoch kosten viel Geld und das ist bekanntlich knapp. Vor dem Hintergrund der sinkenden Studierendenzahlen ab 2013 ist die Verunsicherung groß, ob tatsächlich ein Veränderungsbedarf durch Bologna erwächst.

## Studierende studieren nicht mehr, nur anders

Da hilft ein Blick auf die aktuellen Zahlen der 19. Sozialerhebung, die die HIS GmbH im Auftrag des

Deutschen Studentenwerks und mit Förderung des BMBF ermittelt hat: Die heutigen Studierenden studieren nicht mehr als frühere Generationen. Mit derzeit 36 Stunden pro Woche bewegt sich der durchschnittliche Studienaufwand auf dem Niveau der 1990er Jahre. Jeweils 18 Stunden entfallen davon auf den Besuch von Vorlesungen und das Selbststudium. Verändert hat sich hingegen die Organisation des Studiums. So verbringen die jetzigen Studierenden etwas mehr Zeit in Lehrveranstaltungen. Brückenzeiten zwischen Veranstaltungen „nutzen sie effektiv“ zum Selbst- und Gruppenstudium, kommentiert Dr. Elke Middendorff von der HIS GmbH die Ergebnisse.

## „Wir haben die Studierenden in die Cafeterien verdrängt“

Nach dem Eindruck vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat sich der Ort des Selbststudiums mit Bologna viel stärker in die Hochschulen verlagert. So scheint beispielsweise der Andrang auf die Bibliotheken deutlich zugenommen zu haben. Durch unterschiedliche Konzepte unterstützen die Hochschulen das Selbststudium vor Ort, beispielsweise mit der Einrichtung von Studienzentren auf den Campi oder der Umgestaltung bestehender Räumlichkeiten.

Wie diese Lern- und Arbeitsräume am besten ausgestattet sein sollten, darüber herrschen sehr unterschiedliche Auffassungen: Sie reichen von recht spartanischen Raumkonzepten mit ein-



fachen Sitzmöglichkeiten, WLAN-Verbindungen und Steckdosen für Laptops bis hin zu „high end“-Lösungen, die v. a. auf multimediale Elemente für studentische Gruppenarbeiten setzen. Sinnvoll erscheint, beide Ansätze zu verfolgen und sowohl für das klassische Selbststudium als auch für Arbeiten mit höheren technischen Anforderungen geeignete Räumlichkeiten zu schaffen.

## Keine Mammutveranstaltungen durch Bologna

Zu Beginn der Reform war der Ruf nach größeren Hörsälen besonders laut. Die erwarteten „Mammutveranstaltungen“ sind jedoch weitgehend ausgeblieben. Quantitativ und qualitativ fällt der mit Bologna verbundene Flächenmehrbedarf nach Erfahrung der HIS GmbH aus ihren zurückliegenden Projekten in Hochschulen überschaubar aus. Darin zeigte sich außerdem immer wieder: Noch längst werden die vorhandenen Hörsäle und Seminarräume nicht überall optimal ausgenutzt.

In der Flächendiskussion kommt ebenso dem Gesamtkonzept der Hochschule eine Schlüsselrolle zu. Denn Flächen und Arbeitsplätze in einem Bereich kompensieren möglicherweise den Mehrbedarf eines anderen. Deutlich wird dies z. B. an der Zahl der Abschlussarbeiten. Diese hat sich durch die zusätzliche Bachelorarbeit verdoppelt. Augenscheinlich sind dafür in experimentell ausgelegten Studiengängen wie Chemie oder Biologie mehr Praktika- und Laborar-



beitsplätze notwendig. Wie die HIS GmbH auf der Tagung zeigte, bleibt die Zahl der benötigten Arbeitsplätze trotzdem konstant. Ein Mehr an Praktikumsplätzen geht mit einem sinkenden tatsächlichen Bedarf an Laborarbeitsplätzen einher – und umgekehrt. Entscheidend für eine gute Auslastung bei gleichzeitig hoher Studienqualität ist die Organisation der Praktika.

### Rechnung ohne den Gast gemacht

„Wir haben die Rechnung bisher ohne den Gast, den Studierenden, gemacht“, schätzt Dr. Horst Moog von der HIS GmbH die derzeitige Planungsunsicherheit ein. Verbindliche Aussagen zur zukünftigen Kapazitätsplanung an Hochschulen scheinen durch die unklare demographische Entwicklung schwer. Schon jetzt übertreffen die Zahlen der Neuimmatrikulationen deutlich die Prognose der Kultusministerkonferenz vom Mai 2009.

Ungewiss ist auch, wie sich zukünftig die Studienplätze auf Bachelor und Master verteilen werden. Wie viele Studierende verlassen nach dem Bachelor die Hochschule? Wie viele brechen vorzeitig ab – und kommen ebenfalls für einen Master nicht in Frage? Wie viele Studierende sollten überhaupt zum Master zugelassen werden? Zu diesen Fragen stehen Erfahrungswerte aus der Hochschulpraxis bislang aus. Offen ist auch, wie sich die Akzeptanz des Bachelors in den nächsten Jahren entwickeln wird. Steigt diese, so ist

zu erwarten, dass es weniger Master-Interessent/inn/en geben wird.

### Geringer Bau- und großer Diskussionsbedarf

Der tatsächliche Veränderungsbedarf durch Bologna ist geringer als vielerorts vermutet. Dennoch spüren die Hochschulen die Reform auch aus der baulichen Perspektive deutlich. Häufig lassen sich die vermeintlich „baulichen“ Probleme aber durch eine veränderte Organisation des Studiums lösen. Wie das diesjährige Forum Hochschulbau zeigte, vertraten die rund 110 Teilnehmenden aus Hochschulen und Ministerien zu „Bauen für Bologna?“ recht unterschiedliche Positionen. Die Resonanz und auch der Diskussionsbedarf waren groß. Die HIS GmbH will den Austausch daher auch zukünftig weiter befördern.



Astrid Richter  
a.richter@his.de



Dr. Bernd Vogel  
vogel@his.de